ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Hilti, Nicola; Huber, Andreas

Book Part

Dauercamping als multilokale Wohnform

Provided in Cooperation with:
ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft

Suggested Citation: Hilti, Nicola; Huber, Andreas (2020) : Dauercamping als multilokale Wohnform, In: Danielzyk, Rainer Dittrich-Wesbuer, Andrea Hilti, Nicola Tippel, Cornelia (Ed.): Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen: ein Kompendium, ISBN 978-3-88838-097-6, Verlag der ARL - Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft, Hannover, pp. 253-259, https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-0976355

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/218791

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

AKADEMIE FÜR
RAUMENTWICKLUNG IN DER
LEIBNIZ-GEMEINSCHAFT

Hilti, Nicola; Huber, Andreas

Dauercamping als multilokale Wohnform

URN: urn:nbn:de:0156-0976355

CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

S. 253 bis 259

In:
Danielzyk, Rainer; Dittrich-Wesbuer, Andrea; Hilti, Nicola;
Tippel, Cornelia (Hrsg.) (2020):
Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen:
ein Kompendium.
Hannover = Forschungsberichte der ARL 13

Nicola Hilti, Andreas Huber

DAUERCAMPING ALS MULTILOKALE WOHNFORM

Gliederung

1 Dauercamping als Ausprägung multilokalen Wohnens
2 Durchgangscamping und Dauercamping
3 Beweggründe für das Wohnen auf dem Campingplatz
4 Dauercamping als „Gegenwelt“
5 (Im)mobiles Zuhause – mobile Bewohnerinnen und Bewohner
Literatur

Kurzfassung
Dauercamping kann als eine spezifische Ausprägungsform multilokalen Wohnens betrachtet werden. Im Dauercamping kommt das Zusammenspiel von Mobilität und Sesshaftigkeit, das dem multilokalen Wohnen eigen ist, in besonderer Weise zum Ausdruck. Welche vielfältigen Beweggründe und Motive dazu führen, dass Menschen sich temporär auf dem Campingplatz niederlassen, wurde in einer empirischen Erhebung mit Feldbeobachtung ermittelt. Der Campingplatz fungiert demnach als eine Art „Gegenwelt“, aber auch als pragmatisch gewählter, oft arbeitsbezogener Wohnort.

Schlüsselwörter
Dauercamping – residentielle Mobilität – residentielle Multilokalität – qualitative Sozialforschung

Long-term camping as a form of residential multilocality

Abstract
Long-term camping is a specific form of residential multilocality. It is also conceived as a specific expression of the dialectics of mobility and immobility inherent in the phenomenon of residential multilocality. The diverse motives that lead people to settle temporarily on the campsite were identified in an empirical survey with field observation. The campsite functions as a kind of ‘counter-world’, but also as a pragmatic form of job-related second home.

Keywords
Long-term camping – Residential mobility – Residential multilocality – Qualitative social research

1 Dauercamping als Ausprägung multilokalen Wohnens

Multilokales Wohnen kann als „eine eigenständige sozial-räumliche Strategie der mehrfachen Verortung, die als solche auch struktureller Rahmen der Lebensführung ist" (Hilti/Huber 2013: 72) verstanden werden. Die Ausprägungsformen multilokalen Wohnens sind äußerst vielfältig: Kategorisierungen entlang von Kriterien wie berufs-, ausbildungs- oder partnerschaftlich bedingter Arrangements bleiben häufig unscharf (Hilti 2013: 18 ff.). Auch Einteilungen, die sich auf räumliche und zeitliche Dimensionen (z. B. Distanzen, Aufenthaltsdauern und -rhythmen oder Behausungsformen) beziehen, beschreiben lediglich Ausschnitte eines Phänomens, welches quer zu Milieus, Altersgruppen und Lebensphasen liegt. Die Vielfalt und Ausdifferenziertheit des multilokalen Wohnens im engeren und der Gesellschaft im weiteren Sinne lassen sich besonders gut am Beispiel der Dauercamperinnen und -camper zeigen – einer besonderen Gruppe multilokal Wohnender, die häufig als relativ homogen wahrgenommen und nicht selten spöttisch belächelt wird (Hilti/Huber 2013: 63). Entsprechend marginal tritt sie bislang in der (wissenschaftlichen) Auseinandersetzung mit Tourismus, Camping oder multilokalem Wohnen in Erscheinung.

Die im Folgenden skizzierten Personen waren Interviewpartnerinnen und -partner im Rahmen der Studie „Lebenswelten multilokal Wohnender" (Hilti 2013). Die qualitative empirische Erhebung beinhaltete unter anderem einen zweitägigen Aufenthalt auf einem Dauercampingplatz in der Schweiz mit Feldbeobachtungen und sechs Interviews mit Dauercamperinnen und -campern (im Alter von 14 bis 72 Jahren) sowie dem Ehepaar, welches jeweils im Sommer die Platzwartung übernimmt und im Winter an der spanischen Costa Blanca weilt.[1]

2 Durchgangscamping und Dauercamping

Dauercamping unterscheidet sich vom Durchgangscamping in Bezug auf Distanzen, Zeiten, Rhythmen und Orte: Der Durchgangscamper unternimmt zumeist eine längere Urlaubsreise. Unterwegs übernachtet er an verschiedenen Plätzen, bevor er bei der Zieldestination angelangt ist, wo er die Urlaubszeit überwiegend verbringt. Der Dauercamper hingegen fährt mit dem Wohnwagen nirgendwohin, sondern stellt ihn auf einem Campingplatz ab, der häufig in der Nähe des festen Wohnsitzes gelegen ist (Hall/Müller 2004). Dort verbringt er während der warmen Jahreszeiten die Freizeit und teilweise auch die Urlaube. Beide Campertypen lassen sich weiter unterteilen: Manche Durchgangscampenden verbringen jede Nacht auf einem anderen Platz, andere wiederum fahren in einem Tag ans Ziel, wo sie den gesamten Urlaub über verweilen. Bei den Dauercampenden finden sich Wochenendbesuche, Saisonaufenthalte, Freizeit- und Urlaubsaufenthalte sowie Personen, welche den Campingplatz zu ihrem hauptsächlichen Wohnsitz gemacht haben (Knorr 2013: 7).

1 Die Namen der Befragten wurden zur Sicherstellung der Anonymität geändert. Die Fallbeschreibungen in den Kästen wurden in ähnlicher Form bereits im Artikel „Schöner Wohnen auf dem Campingplatz" (Hilti/Huber 2013) publiziert.

3 Beweggründe für das Wohnen auf dem Campingplatz

Dauercamping als Naherholungsform hängt mit Verstädterung und Verdichtung zusammen. Die Behausungen der Dauercampenden fungieren als zusätzliche Wohnsitze, nicht selten auch als Ersatz für das nach wie vor gesellschaftlich starke, aber individuell mitunter unerreichbare Ideal des Eigenheims. Damit ist die Wohnfunktion zentral. Zugleich hat Dauercamping eine ausgeprägte soziale Bedeutung, die Gemeinschaft unter Gleichgesinnten wird gesucht und (zumeist) geschätzt.

Roman Roth, 72, Rentner
Herr Roth ist alleinstehender Rentner und ehemaliger LKW-Fahrer und wohnt im Winter in einer französischen Grenzstadt unweit des Campingplatzes. Er bittet uns in sein Vorzelt, das Küche, Wohnzimmer und Büro in einem ist. Teppiche sorgen für ein heimeliges Flair; Herd, Mikrowelle und Geschirr, Stühle, Tische und Kommode, ein großes Regal voller Ordner sowie ein Schreibtisch mit Computer stehen darin – „ein Haufen Technik", wie Herr Roth nicht ohne Stolz erklärt. Ein wesentlicher Teil der Ausstattung des Vorzeltes dient Herrn Roth der Arbeit an seiner Kaffeerahmdeckelsammlung – ein in der Schweiz insbesondere bei der älteren Generation verbreitetes Hobby. Sämtliche Spezialordner im Regal sind voller Kaffeerahmdeckel. Am PC sortiert und archiviert Herr Roth seine wachsende Sammlung. Im Gespräch wird deutlich, dass diese Beschäftigung einen wesentlichen Teil seines Lebens auf dem Dauercampingplatz ausmacht. Die Anfänge dieses Lebens datiert Herr Roth auf seine Jugendzeit, als er oft mit Freunden auf Campingreisen war. 1970 trat er eine Stelle in der Schweiz an und stellte sich aus diesem Anlass einen Wohnwagen auf den nahegelegenen Dauercampingplatz. Die Post schickt ihm seine Schwester nach. Im Gegensatz zu seiner Wohnsituation in Frankreich ist es auf dem Platz ruhig und sauber, die Luft ist frisch und das soziale Leben angeregt. Er genießt es, sich frei und ungezwungen bewegen zu können, ohne immer auf die Uhr schauen zu müssen. Darüber hinaus erfreut sich Herr Roth der Annehmlichkeit, dass sich einige der Dauercamperinnen um sein Wohl kümmern, ihm beim Wäschewaschen behilflich sind oder für ihn mitkochen. Tatsächlich kommt gegen Ende unseres Gesprächs eine Nachbarin vorbei und bringt Herrn Roth ein Mittagessen, das er sich in der Mikrowelle aufwärmt.

Die pluralisierte und ausdifferenzierte Gesellschaft bildet sich auch auf dem Dauercampingplatz ab, wo sich eine Vielzahl an Motiven, Beweggründen und Praktiken der Lebensführung finden lässt. Gemeinsamkeit aller indes ist, dass sie ein Leben über mehrere Wohnstandorte hinweg führen, das heißt multilokal leben. Damit sind sie Protagonistinnen und Protagonisten eines sozialen Wandels, der auch neue Wohnformen und -mobilitäten zum Ausdruck bringt. Zugleich findet sich in vielen Fällen eine lange biografische Vorgeschichte, in der (Dauer-)Camping eine gewichtige Bedeutung hatte, die – in bisweilen gewandelter Form – bis heute aufrechterhalten geblieben ist (s. Hilti/Petzold in diesem Band).

Historisch betrachtet ist weder das Wohnen an mehreren Orten im Allgemeinen noch Dauercamping im Besonderen eine neue Erscheinung; beide Phänomene haben sich aber quantitativ und qualitativ gewandelt. So begegnen wir heute auf dem Campingplatz nicht mehr nur dem „traditionellen" Dauercamper, sondern auch berufsbedingt Multilokalen, wie z. B. einem Montagearbeiter aus Leipzig (Hilti/Huber 2013: 71 f.; s. Tippel in diesem Band).

Ludwig Kowalski, 38, Montagearbeiter
Herr Kowalski lebte bis vor kurzem mit seiner Frau und seinen beiden kleinen Kindern im eigenen Haus in Leipzig. Fehlende berufliche Perspektiven in Deutschland haben ihn in die Schweiz geführt. Dort wohnt er die überwiegende Zeit als Dauercamper in einem Wohnwagen in der Nähe seines Arbeitsplatzes. Alle zwei Wochen fährt er mit dem Auto nach Leipzig zu seiner Familie. Angesichts seiner entbehrungsreichen und aufreibenden Lebensführung sieht er sich jedoch außerstande, über sein Dasein als Dauercamper zu sprechen. Zu groß sind die Entbehrungen und das Leiden an der multilokalen Lebenssituation.

Bruno Tanner, 48, IT-Fachmann
Herr Tanners Geschichte als (Dauer-)Camper ist eine der Höhen und Tiefen: Schon als Kind hat er „natürlich immer Camping gemacht", wie er erklärt. Später ist er gemeinsam mit seiner eigenen Familie regelmäßig in den Campingurlaub gefahren. Die Scheidung von seiner Frau vor einigen Jahren war schließlich unmittelbarer Auslöser dafür, zeitweilig dorthin zu ziehen, „wo es einfach anders als daheim" ist. Auf dem Dauercampingplatz fühlt er sich frei und gelöst, denn „daheim fällt dir halt die Decke auf den Kopf". Das „freie" und sozial angeregte Leben unter den Camperinnen und Campern bildet einen wohltuenden Kontrast zum nunmehrigen Alleinwohnen. Herr Tanner genießt es, den engen Wohnverhältnissen und der drückenden Einsamkeit im Wohnblock zeitweilig zu entkommen. Die Wohnung ist ihm ungeliebte Notwendigkeit, sodass ihn nur die eingeschränkten Platzöffnungszeiten und die winterlichen Temperaturen davon abhalten, ganzjährig auf dem Campingplatz zu leben. Denn dieser ist sein Daheim, wozu nicht nur sein Wohnwagen und sein Vorzelt zählen, sondern der ganze Platz mit all seinen Menschen. Der Platz ist ihm sein „kleines Dorf".

4 Dauercamping als „Gegenwelt"

Der Ursprung des Dauercampings liegt meist im Wochenendcamping. Der Wochenendcamper fährt jedes Wochenende aufs Neue mit dem Wohnwagen auf den Campingplatz. Der Dauercamper hingegen mietet eine Parzelle und lässt sein Wohnfahr-

zeug das ganze Jahr oder mindestens während der Sommermonate darauf stehen. Die Ideale und Orientierungen des früher gelebten Wochenendcampings spielen für die heute Dauercampenden noch immer eine große Rolle.

Ausgehend von den angelsächsischen Ländern breitete sich das Camping über weite Teile Europas aus (Grundmeier 2013: 14 ff.). In den 1920er Jahren erlebte es durch verschiedene Bewegungen (z. B. Pfadfinder, Jugendorganisationen, Wandervögel) großen Aufschwung. Gemeinsamkeit dieser Gruppierungen war die Ablehnung der Großstadt bzw. der städtisch-industriellen Zivilisation sowie die Hinwendung zur Natur und zum einfachen Leben (Hilti/Huber 2013: 66). Als ideale Siedlungsform galt das Dorf. Camping wurde aber nicht nur als Flucht aus der Großstadt interpretiert, sondern auch als „Protest gegen bürgerliche Langeweile und Konvention" (Adorno 1969: 60).

Dieser Protest spielt heute keine Rolle mehr, vielmehr ist das Camping Teil der bürgerlichen Konsumgesellschaft geworden. Werte wie Freiheit, Naturnähe, Ungebundenheit und die Ferne zur Zivilisation indes sind – wie auch das nachfolgende Beispiel von Frau Graf zeigt – nach wie vor wichtige Beweggründe der Camperinnen und Camper – auch wenn die Behausungen in den meisten Fällen gut ausgestattet sind mit den Errungenschaften der Wohlstandsgesellschaft wie Kühlschrank, Backrohr, Mikrowelle und Fernseher (Hilti/Huber 2013: 68).

Jutta Graf, 55, Sachbearbeiterin
Auch Frau Grafs Campingleidenschaft hat eine lange biografische Vorgeschichte. Gemeinsam mit ihren Eltern, die in beengten Wohnverhältnissen ohne Freiflächen rundherum lebten, erlebte Frau Graf 1960 ihren ersten Sommerurlaub auf dem Campingplatz. Die Familie erlebt großen Gefallen daran und verbringt fortan jeden Sommer und viele Wochenenden auf dem Dauercampingplatz. Als Frau Graf eine eigene Familie gründet, führt sie diese Tradition nahtlos fort. Ihr Mann, Speditionsangestellter, teilt die „Freude am einfachen Leben und an der Natur" sofort, obwohl er bis dahin keinerlei Campingerfahrung gemacht hat. Heute meint er, man müsse „ausgesprochen speziell" für ein Dasein als Dauercamper sein, dessen Besonderheit seiner Meinung nach nicht in Worte gefasst werden könne. Für Frau Graf sind es das genügsame und unkomplizierte Leben und das Gefühl von Freiheit und Ferien: „Wenn man vom Arbeiten aus diesen Betonhäusern herauskommt, ist es hier eigentlich wie Ferien. Man kann sagen, dass man hier fast fünf Monate permanent Ferien hat. Ob ich in Griechenland oder ob ich hier unter der Sonne sitze, ist das gleiche Gefühl." Herr und Frau Graf genießen das Leben an zwei Orten, können aber mit dem Begriff des Zweitwohnsitzes nichts anfangen: „Aus der Zeitung kennen wir die Diskussion, aber bei uns ist das kein Thema. Wir haben keinen Wohnsitz eins und zwei. Das ist einfach unser Zuhause. Im Sommer ist der Campingplatz unser Daheim und im Winter ist die andere Wohnung unser Daheim."

Vor dem skizzierten Hintergrund kann die Welt des Dauercampings in gewisser Weise als „Gegenwelt“[2] beschrieben werden. Der Platz offeriert Möglichkeiten, welche andernorts nicht gegeben sind. Auch wenn sich der Alltag an den beiden Wohnorten vielleicht gar nicht so sehr unterscheidet, wird das Leben auf dem Campingplatz doch häufig als Kontrast erlebt, als zeitweiliges Eintauchen in eine andere Welt, die u.a. reicher an Naturerleben und sozialem Austausch ist. Von der Mehrheit werden beide Wohnorte als Daheim erlebt. Die Distanzen zwischen den Wohnsitzen sind in den meisten Fällen gering.[3] Dadurch ist es möglich, auch relativ spontan hin- und herzuwechseln, oder vom Campingplatz aus zur Arbeit zu gehen.

5 (Im)mobiles Zuhause – mobile Bewohnerinnen und Bewohner

Im Dauercamping kommt die Dialektik von Mobilität und Sesshaftigkeit oder Bewegung und Verankerung, die dem multilokalen Wohnen in spezifischer Weise inne ist, besonders schön zum Ausdruck: Der Dauercamper immobilisiert sein mobiles Zuhause durch dessen permanente Verankerung auf dem Platz. Zugleich bleibt er selbst mobil im Wechsel zwischen seinen Wohnsitzen. Darüber hinaus besteht immer die Möglichkeit, das mobile Zuhause wieder in Bewegung zu setzen – so es denn einmal gewünscht oder notwendig sein sollte.

Die Betrachtung des Dauercampings als in sich wiederum ausdifferenzierte Form des multilokalen Wohnens macht einmal mehr die Bandbreite und Dynamik der Lebens- und Wohnformen der Menschen deutlich. Diese gilt es zu berücksichtigen, wenn es darum geht, Möglichkeitsräume zu schaffen, sei es sozial, baulich oder regulatorisch.

Literatur

Adorno, T. W. (1969): Stichworte. Kritische Modelle 2. Frankfurt am Main.
Grundmeier, F. (2013): Zwischen Erholung und Fortschritt – Die Geschichte des Campings. In: LWL – Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.): Campingkult(ur). Sehnsucht nach Freiheit, Licht und Luft. Begleitbuch zur gleichnamigen Wanderausstellung des LWL-Museumsamtes für Westfalen. Münster, 14-25.
Hall, M. C.; Müller, D. K. (2004): Tourism, Mobility and Second Homes. Between Elite Landscape and Common Ground. Clevedon (UK).
Hilti, N. (2013): Lebenswelten multilokal Wohnender. Eine Betrachtung des Spannungsfeldes von Bewegung und Verankerung, Reihe „Stadt, Raum, Gesellschaft“. Wiesbaden.
Hilti, N.; Huber, A. (2013): Schöner Wohnen auf dem Campingplatz. In: LWL – Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.): Campingkult(ur). Sehnsucht nach Freiheit, Licht und Luft. Begleitbuch zur gleichnamigen Wanderausstellung des LWL-Museumsamtes für Westfalen. Münster, 62-74.
Knorr, M. (2013): Campingkult(ur). Sehnsucht nach Freiheit, Licht und Luft. Eine Einführung. In: LWL – Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.): Campingkult(ur). Sehnsucht nach Freiheit, Licht und Luft. Begleitbuch zur gleichnamigen Wanderausstellung des LWL-Museumsamtes für Westfalen. Münster, 7-13.

2 Der Typus „Gegenwelt“ wurde in der empirischen Studie „Lebenswelten multilokal Wohnender“ (Hilti 2013) entwickelt. Weitere Typen zur Beschreibung multilokaler Lebenswelten bzw. des Verhältnisses der jeweiligen Wohnsitze und -situationen zueinander lauten „Parallelwelt“, „Doppelwelt“ und „Zwischenwelt“.

3 Die Tourismusforschung zeigt, dass die geografische Nähe von Erst- und Zweitwohnsitz generell die Regel ist und „long distance home ownership“ (Hall/Müller 2004: 8) auch im internationalen Vergleich relativ selten vorkommt.

Autorin und Autor

Nicola Hilti (*1976), *Prof. Dr., studierte Soziologie und Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien und an der TU Wien. Nach einer Anstellung an der TU Chemnitz war sie von 2005 bis Juni 2015 wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin am ETH Wohnforum – ETH CASE am Departement Architektur der ETH Zürich, wo sie 2011 auch promovierte. Seit Juli 2015 arbeitet sie am Institut für Soziale Arbeit und Räume an der FHS St. Gallen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Siedlungs- und Wohnsoziologie, soziale Aspekte von baulicher Verdichtung und multilokales Wohnen.*

Andreas Huber (*1964), *Dr. phil. II, Sozialgeograph. Studium der Geographie und Wirtschafts- und Sozialgeschichte (Universität Zürich). Von 2001 bis 2010 wissenschaftlicher Mitarbeiter am ETH Wohnforum mit den Forschungsschwerpunkten Demographie, Wohnen im Alter, Qualitätsentwicklung und Evaluation. Seit Mitte 2009 Geschäftsführer der ImmoQ GmbH, einem auf die bewohnerbasierte Evaluation von Wohnimmobilien spezialisierten Spin-off-Unternehmen der ETH Zürich. Seit Mai 2013 zudem Geschäftsführer des Vereins LEA (Living Every Age). Der Verein hat das weltweit erste Qualitätslabel für hindernisfreie und altersgerechte Wohnungen entwickelt.*